ALEXANDER ELLINGER †.

Am 26. Juli verstarb nach langem schweren Leiden der ordentliche Professor der Pharmakologie an der Universität Frankfurt a. M., Geh. Medizinalrat Dr. phil. et med. ALEXANDER ELLINGER, 53 Jahre alt. Ein Mann von lauterster Prägung des Charakters und vorbildlicher Solidität wissenschaftlichen Arbeitens ist mit ihm dahingegangen, ein Mann, der sich in all seinem Wirken höchste Achtung und warme Zuneigung zu erringen wußte.

Aus einer angesehenen Frankfurter Kaufmannsfamilie stammend, hat ELLINGER sich frühzeitig der wissenschaftlichen Laufbahn zugewandt. Nachdem er in den Instituten A. W. v. HOFMANNs, von KEKULÉ und von LANDOLT die Grundlagen chemischer Ausbildung sich angeeignet und im Jahre 1892 auf Grund einer unter MARCKWALDS Leitung ausgeführten Dissertation zum Dr. phil. in Berlin promoviert worden war, begann er, nach Absolvierung seines militärischen Dienstjahres, in München Medizin zu studieren, wobei er gleichzeitig unter der Leitung von VOIR wissenschaftlich arbeitete. 1895 siedelte er nach Straßburg über, wo er im Jahre 1897 das ärztliche Staatsexamen bestand. In diesen Jahren hat er gleichzeitig unter SCHMIEDEBERGS und HOFMEISTERS Leitung gearbeitet und grundlegende Anregungen für sein ganzes späteres wissenschaftliches Leben erhalten. Von dieser Straßburger Zeit hat er selbst immer mit besonderer Liebe und Dankbarkeit gesprochen. Hier gewann er gleichstrebende Freunde, mit denen er sein ganzes Leben eng verbunden blieb, wie vor allem SPIRO und EMBDEN. Von hervorragenden Lehrern in die Gebiete der physiologischen Chemie und Pharmakologie aufs beste eingeführt, folgte er im Jahre 1897 freudig dem Rufe JAFFÉs als Assistent an das Institut für medizinische Chemie und experimentelle Pharmakologie nach Königsberg, das ihm 17 Jahre lang zur Heimat wurde. JAFFÉ, ein Meister physiologisch-chemischer Forschung und zugleich ein Mann von seltener Liebenswürdigkeit und Herzensgüte, wurde ihm bald zum väterlichen Freunde. Durch die Heirat mit einer Nichte JAFFÉs trat ELLINGER bald auch in verwandtschaftliche Beziehungen zu dem verehrten Manne. Nachdem ELLINGER im Jahre 1898 mit einer wissenschaftlichen, sehr wertvollen Dissertation über das Vorkommen des Bence-Jonesschen Eiweißkörpers im Harn bei Tumoren des Knochenmarks und seine diagnostische Bedeutung zum Dr. med. promoviert hatte, folgten bald eine Reihe physiologisch-chemischer Arbeiten, die ihn in die erste Reihe unter den jüngeren Forschern brachten. Es sind dies die Untersuchungen über die bei der Fäulnis des Ornithins und des Lysins entstehenden Basen und die Konstitution dieser Diaminosäuren. Schon im Jahre 1899 durfte er sich für experimentelle Pharmakologie und medizinische Chemie habilitieren. Es folgte eine Reihe wertvoller Studien über die Nierenwirkung des Cantharidins sowie die merkwürdige Resistenz gewisser Tiere gegen dieses Gift, Studien, die ihn zu einer ganzen Reihe von Problemen führten, denen wir auch in späteren Arbeiten wieder begegnen und welche vor allem die Nierensekretion betreffen. Auch die Lehre von der Lymphbildung beschäftigte ihn damals rege. Bedeutsamer aber wurden ihm die Studien über die Darmfäulnis, die er im Jahre 1902 begann und die ihn weiterhin zu seinen grundlegenden Arbeiten über das Indol und den Indolkern des Eiweißes geführt haben. Nachdem er in einer Reihe von Arbeiten die Indolbildung aus Tryptophan und die Bedingungen der Indicanausscheidung an Hand seiner eigenen Methoden klargestellt hatte, folgten in den Jahren 1904 bis 1906 eine Reihe schöner und grundlegender Arbeiten über die Konstitution der Indolgruppe des Eiweißes, die mit der Synthese und Konstitutionsicherung des Tryptophans ihren vorläufigen Abschluß fanden.

Zugleich bearbeitete er das ihn jahrelang besonders fesselnde Problem, der Umwandlung von Tryptophan in Kymerensäure. Aus den Indol- und Tryptophanstudien entwickelten sich in den Jahren 1909–1912 eine Reihe von Arbeiten über vom Indol ableitbare Farbstoffe, die ihn zur Entdeckung einer neuen Farbstoffklasse, der Triindylmethanfarbstoffe, führten. Die Pharmakologie bereicherte er in jenen Jahren durch die grundlegenden Arbeiten über die Verteilung und den Wirkungsmechanismus der Bromverbindungen. Inzwischen hatte ELLINGER, im Jahre 1906, den Professortitel erhalten. 1911 starb, von allen die ihn kannten, aufs tiefste betrauert, M. JAFFÉ, und ELLINGER wurde durch Fakultät und Ministerium zu seinem Nachfolger erwählt. Mit größter Gewissenhaftigkeit arbeitete er sich in seine neuen Pflichten ein, gestaltete er vor allem die Pharmakologievorlesung von Grund aus neu. ELLINGER war sicher kein bestechender Redner. Aber er errang immer wieder höchste Achtung durch die Gedictheit und den wissenschaftlichen Geist seines Vortrags.

Hervorragend war er als Lehrer im Laboratorium. Eine große Zahl von Schülern dankt ihm die Einführung in wissenschaftliches

Arbeiten und Denken. Er verstand es, aus jedem herauszuholen, was in ihm steckte, und ließ vor allem seine Schüler an allem teilnehmen, was ihn selbst an Problemen beschäftigte.

Schon im Frühjahr 1914 erhielt ELLINGER den ehrenvollen Ruf, das Pharmakologische Institut der neugegründeten Universität Frankfurt zu übernehmen. Freudig zog er in seine Vaterstadt und leitete Bau und Einrichtung des neuen Instituts. Seine hervorragendes Organisationstalent, seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit, verbunden mit unermüdlichem Fleiß, schafften ihm bald eine besondere Vertrauensstellung. In zahlreichen Angelegenheiten, wie sie die neue Universität beschäftigten, war er ein viel gesuchter und stets hilfsbereiter Ratgeber. Die Hoffnungen, mit denen ELLINGER das Frankfurter Institut übernahm, wurden zunächst durch den Ausbruch des Krieges schwer enttäuscht. Als Oberarzt, später Stabsarzt der bayrischen Armee trat er in den Heeresdienst, leitete zuerst ein Reservelazarett in Ingolstadt, wurde aber bald nach Frankfurt versetzt, wo er neben seiner Lazaretttätigkeit als Dekan, Universitätslehrer und Forscher unermüdlich tätig war. Durch Untersuchungen über die Bekämpfung der Ruhr und durch Teilnahme an den Arbeiten über die Kampfgasvergiftungen und ihre Heilung suchte er sein wissenschaftliches Können in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Noch im Kriege, 1917, wurde er durch den Titel Geh. Medizinalrat ausgezeichnet.

Nach Friedensschluß begann eine neue höchst fruchtbare Periode seiner Tätigkeit. Von Beobachtungen ausgehend, die beim Studium des Gasödems sich ihm boten, begann er eine Reihe von Untersuchungen über den Mechanismus des Flüssigkeitsaustausches zwischen Blut und Gewebe, die treibenden Kräfte des Flüssigkeitsstromes im Organismus, über Ödembildung und Diurese, Untersuchungen, die, auf kolloidchemischen Methoden und Vorstellungen aufgebaut, eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse, einen erheblichen Fortschritt bedeuten.

Auf der Höhe dieser neuen Leistungen, die ihm schönste Ausblicke auf ein weiteres fruchtbringendes Schaffen bot, packte ihn die schwere Erkrankung, die ihn nach einem Jahre schwersten Leidens dahinraffte.

Könnten auch zahlreiche Arbeiten ELLINGERS und seiner Schüler hier nicht angeführt werden, so soll doch der literarischen Arbeit gedacht werden, die er geleistet hat und für die ihm die Wissenschaft Dank schuldet. Schon 1902 erschien in den *Ergeb. d. Physiol.* ein Beitrag von ELLINGER über die Bildung der Lymphe. Es folgte: Die Chemie der Eiweißfäulnis in dem 6. Jahrgang (1907) des gleichen Werkes. Seine Beiträge für Oppenheimers *Handb. d. Biochem.*, vor allem sein vortrefflicher Artikel in Neubauer-Hupperts Analyse des Harns sind ebenso Musterbeispiele sorgfältigster und klarster Darstellung wie das von ihm bearbeitete Kapitel: Vom Tryptophan ableitbare biochemische wichtige Verbindungen in Abderhaldens *Handb. d. biol. Arbeitsmethoden*, und vor allem der umfangreiche und höchst gediegene, soeben erschienene Beitrag zu Heffters *Handb. d. exp. Pharmakol.*, in dem ELLINGER die aromatischen Kohlenwasserstoffe, Phenole, aromatischen Säuren, Alkohole, Aldehyde, Ketone, Chinone und Nitroverbindungen bearbeitet hat. Die Gründlichkeit und Solidität seines Arbeitens zusammen mit einer fließenden und klaren Darstellung gestalten diese Beiträge zu höchst wertvollen Leistungen.

Das Bild dieses vortrefflichen Mannes wäre unvollständig, wollte ich seiner nicht auch als eines edlen Menschen und treuen Freundes gedenken. Seinen Schülern half er in allen Lebenslagen nach besten Kräften, für seine Freunde stand er immer zur Verfügung. Sein stets gleichmäßiges Temperament, das ihm jede „Nervosität“ fremd sein ließ, seine taktvolle und sichere Art der Menschenbehandlung, dazu seine stete und unermüdliche Bereitschaft zu Rat und Auskunft machten es seinen Schülern und Assistenten zu einer Freude, unter ihm zu arbeiten.

Vor allem aber hatte er die seltene Gabe, daß er seine Schüler, sobald er merkte, daß sie selbständig wurden, ihren Weg gehen ließ, ohne sie für seine eigenen Arbeiten mehr zu beanspruchen und ihnen dabei doch immer durch seine klare und durch nichts zu bestechende Kritik und durch leichte Winke hier und da behilflich zu sein. Gerne zog er sie in seine Familie und ließ sie teilnehmen an seinem häuslichen Glück, das er mit seiner herzensehenswürdigsten und heiteren Frau und seinen 4 Kindern freudig genoß. So ist uns, die wir unter seiner Leitung und mit ihm arbeiten durften, nicht nur ein vortrefflicher Lehrer, sondern ein wahrer Freund entrissen, dessen Verlust uns aufs tiefste erschüttert. Die Wissenschaft wird seinen Namen zu ehren wissen, seine Freunde und Schüler werden ihm Dankbarkeit und Liebe bewahren.

Prof. Dr. O. RIESSER, Greifswald.